Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 19 — Mittwoch, den 23. Januar 1918 — 46. Jahrgang

Der letzte Kampf der „Goeben" und „Breslau".

Das Ende der deutschen Heldenschiffe „Goeben" und „Breslau".

(W) Amtlich. Am 20. Januar stießen türkische Seestreitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim" (früher „Goeben"), der kleine Kreuzer „Midilli" (früher „Breslau") und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Seestreitkräfte vor, die durch Fliegeraufklärung bei der Insel Imbros festgestellt waren. Ein großer und ein kleinerer englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen versenkt, mehrere Hulks schwer beschädigt und die englische Signalstation Kephala-Bucht zerstört. Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer „Midilli" infolge mehrerer Unterwassertreffer von Minen oder U-Booten gesunken. Der Kreuzer „Sultan Javus Selim" saß beim Einlaufen in den Dardanellen in der Enge der Nagora leicht fest. Er ist jetzt, wie eine englische amtliche Meldung behauptet, nach schweren Beschädigungen auf den Strand gesetzt worden.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 22. Januar: In kühnem Angriff stießen gestern „Sultan Javus Selim" und „Midilli", sowie Torpedoboote aus den Dardanellen vor, um feindliche Streitkräfte, die bei Imbros festgestellt wurden, zu vernichten. Zwei feindliche Monitore, „Raglan", 4—5000 Tonnen, zwei 35,6-Ztm.-Geschütze, ferner Monitor „M. 28", 5000 Tonnen, ein 23,4-Ztm.Geschütz und ein 15,2-Ztm.-Geschütz, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen, eine Signalstation und zahlreiche Munitionsdepots wurden vernichtet. Beiderseits herrscht rege Fliegertätigkeit; ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, andere schwer beschädigt. Die Küstenbatterien beschossen erfolgreich feindliche Torpedoboote. Auf der Rückfahrt sank „Midilli" durch mehrfache Minentreffer.

Die englische Admiralität

gibt bekannt: Der englische Oberbefehlshaber im Mittelmeer meldet, daß der deutsche Schlachtkreuzer „Goeben" (türkischer Name: „Sultan Javus Selim"), der leichte Kreuzer „Breslau" (türkischer Name: „Midilli") und Zerstörer am Sonntag, den 20. Januar, morgens, am Dardanelleneingang mit englischen Streitkräften in ein Gefecht verwickelt wurden. Die „Breslau" sei gesunken, die „Goeben" sei entkommen, sei aber, anscheinend ernstlich beschädigt, in den Engen der Straße auf Strand gesetzt worden. Sie sei von Seeflugzeugen angegriffen worden. Weitere Einzelheiten werden erwartet. Wir verloren den Monitor „Raglan" und einen kleinen Monitor „M. 28". (W. T.-B.)

(W) Die britische Admiralität teilt im Anschluß an den Bericht vom 20. folgende Einzelheiten mit: „Goeben" und die „Breslau" fuhren am frühen Morgen des 20. aus den Dardanellen heraus und griffen unsre Seestreitkräfte nördlich von Imbros an mit dem Erfolg, daß der „Raglan" und „M. 26" durch Geschützfeuer ernstlich getroffen wurden und sanken. Die feindlichen Schiffe fuhren dann nach der Südspitze von Imbros, wo die Breslau in eines unsrer Minenfelder getrieben wurde. Das Schiff stieß auf eine Mine und sank. „Goeben" fuhr darauf mit Volldampf in die Dardanellen zurück. Türkische Torpedoboote kamen der „Breslau" zu Hilfe, gerieten mit unsern Torpedobooten in Kampf und wurden zurückgetrieben. Als Goeben sich dem Eingang der Dardanellen näherte, stieß es ebenfalls auf eine Mine. Dadurch wurde seine Fahrt verlangsamt und er erhielt eine Schlagseite von 15 Grad. Schließlich setzte der Kommandant das Schiff auf den Strand westlich vom Kap Nagara, wo es von unsern Fliegern dauernd mit Bomben beworfen wurde. Wir haben 132 Mann von der „Breslau gerettet. Sie sind jetzt Kriegsgefangene. Die Zahl der Ueberlebenden des „Raglan" und des „M 26" ist noch nicht genau bekannt. Nach den letzten Berichten sind es von einer Gesamtzahl von ungefähr 310 Mann 132.

*

Die großen Tage des Schlachtkreuzers „Goeben" und des Kleinen Kreuzers „Breslau" sind zu Anfang dieses Krieges gewesen. Damals, als die ersten Kanonenschüsse in aller Welt fielen, befanden sich beide Schiffe als sogenannte Mittelmeerdivision in den Gewässern des Jonischen Meeres. Sie fuhren sofort nach der afrikanischen Küste und beschossen dort kräftig die französischen Hafenstädte Philippeville und Bone. Auf der Rückkehr von dieser ersten Tat begegneten sie dem englischen Geschwader des Admirals Sir Archibald Milne; zwischen Deutschland und England bestand damals der Kriegszustand noch nicht, also fuhr man noch friedlich und freundlich aneinander vorüber. Wenige Tage darauf sah das Bild schon anders aus und äußerst trübe für die beiden deutschen Kreuzer. Sie lagen in Messina, hatten eben erfahren, daß Italien nur „wohlwollende" Neutralität zu üben gedachte, konnten kaum Kohlen erhalten und vor dem Hafen außerhalb der Dreimeilenzone lauerten die Schiffe des englischen Admirals. Das Wild schien gestellt zu sein und unentrinnbar den Kugeln des Jägers ausgeliefert. Da vollführte der damalige Kommandant unserer Mittelmeerdivision, Admiral Souchon, jenes Husarenstück zur See, das die beiden Kreuzer in aller Munde gebracht hat. Es gelang ihm, im Dunkel der Nacht aus dem Hafen auszulaufen und bei den Engländern den Anschein zu erwecken, als führe er das Adriatische Meer hinauf und nach Triest. Wohin, normal gedacht, hätten die beiden Schiffe sich von ihrem verlorenen Posten auch begeben sollen? In Wirklichkeit aber schlug Admiral Souchon im Schutze der Dunkelheit einen Haken, durchbrach die feindlichen Geschwader, dampfte um Griechenland herum und hinein ins Aegäische Meer. Zu spät merkten die Engländer, daß ihnen die beiden Kreuzer entwischt waren; sechs Stunden später als die deutschen Schiffe langte Sir Archibald Milne vor den Dardanellen an, durch die „Goeben" und „Breslau" nach Konstantinopel gefahren waren. Für dies Versäumnis der Vernichtung unserer Mittelmeerdivision hat er sich einige Wochen später in London vor dem Kriegsgericht verantworten müssen. „Goeben" und „Breslau" aber blieben in Konstantinopel und wurden Teile der türkischen Wehrmacht. „Goeben" unter dem Namen „Sultan Javus Selim" und „Breslau" unter dem Namen „Midilli". Im Verlauf der Verwicklungen, die wegen der Aufnahme der beiden Kreuzer durch die Türkei zwischen unsern Feinden und der Pforte eintraten, kam es zu der Kriegserklärung des Verbandes an die Türkei. Die beiden Schiffe aber wurden der Grundstock der neuen türkischen Seemacht, und Admiral Souchon der Inspekteur für Schiffe und Mannschaft, bis er vor einiger Zeit zu anderer Verwendung wieder in die Heimat berufen wurde. Im Verlauf des Krieges haben die beiden Kreuzer dann, halb mit türkischer, halb mit Bemannung versehen, eine Reihe von erfolgreichen Kreuzerfahrten in das Schwarze Meer unternommen und manches siegreiche Gefecht mit den russischen Schiffen bestanden.

Wenn beide jetzt den Schlachtentod gestorben sind, so scheiden wir von ihnen in dem Gefühl, daß sie ihre Pflicht vollauf getan und dazu beigetragen haben, den deutschen Namen im Kampf gegen eine Welt hochzuhalten. Erlegen sind sie, nicht wie Graf Spee nach dem siegreichen Gefecht von Coronel der feindlichen Uebermacht bei den Falklandsinseln, sondern der Minenwaffe, einem Unglücksfall also im Verlaufe des Gefechts, der bedauerlich ist, namentlich auch, weil er die türkische Seemacht, die kaum wiedererstandene, erheblich geschwächt hat. Das Glück war wider die beiden Schiffe, das Kriegsglück, das sie dreieinhalb Jahre hindurch von Erfolg zu Erfolg geleitet hatte. Immerhin haben sie noch zwei feindliche Schiffe mit in das feuchte Grab genommen, zwei Monitoren, die vermöge ihrer Steilfeuergeschütze recht unbequeme Gegner der Türken an den Dardanellen gewesen sein dürften, und gegen die vielleicht gerade deshalb der Angriff gegangen ist, der den ruhmreichen Kreuzern das Ende ihrer Tätigkeit bringen sollte.

Der Schlachtkreuzer Goeben war am 28. November 1911 auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg vom Stapel gelaufen. Ein Schwesterschiff unsers Moltke, zählte er 23 000 Tonnen Wasserverdrängung und war bestückt mit zehn 28-Zentimeter-, zwölf 15-Zentimeter- und zwölf 8,8-Zentimeter-Geschützen; Breslau war am 16. Mai 1911 auf der Vulkanwerft in Stettin vom Stapel gelassen worden, ihre Bestückung bestand aus zwölf 10,5-Zentimeter-Geschützen.

27000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Unsere U-Boote im Mittelmeer waren kürzlich mit besonders guten Erfolgen gegen den Transportverkehr nach Italien und im Orient tätig. 7 Dampfer und 2 Segler mit rund 27000 Br.-R.-T. sind ihren Angriffen zum Opfer gefallen. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte Kapitänleutnant Becker (Franz). Alle Dampfer bis auf einen waren bewaffnet und fuhren meist in starkgesicherten Geleitzügen. Unter ihnen konnten namentlich festgestellt werden, die englischen Dampfer Egyptir Transport, Seelville, Allante und Arab, deren Vernichtung für die Kriegswirtschaft unserer Feinde von besonderer Bedeutung ist, weil mit ihnen rund 24 000 Tonnen Kohlen verloren gingen. Von den übrigen Dampfern hatte einer, der sehr starken Detonation nach zu urteilen, Munition geladen. Ein anderer anscheinend mit Reis tiefbeladener Dampfer wurde im Artilleriegefecht zäh verfolgt, auf Klippen vor der Küste der Cyrenaika gejagt und dort trotz Eingreifens einer Landbatterie vernichtet. Zwei Segler mit dem Namen Giuseppe und San Antonio waren italienischer Nationalität. Von ihnen hatte ersterer Holzladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Unsicherheit und Schwerfälligkeit des Geleitzugsystems.

Kaum ein Tag vergeht, ohne daß Versenkungen aus Geleitzügen, auch aus stark gesicherten, gemeldet werden. Man nimmt sogar wahr, daß aus einem und demselben Geleitzug mehrere Dampfer herausgeschossen werden, während früher nur meist ein Schiff des Zuges den Angriffen zum Opfer fiel. Diese Steigerung unserer Erfolge zeigt, daß auch das Geleitsystem nicht das von unseren Feinden erstrebte unbedingt zuverlässige U-Bootsabwehrmittel bietet. „Auch wenn wir kein einziges Schiff verloren haben," schreibt das „Journal of Commerce" in seiner Schiffbaunummer vom 27. Dezember 1917, „bedeuten die Geleitzüge eine Vergeudung von Fracht, denn ehe ein zuweilen bis auf 20 und mehr Schiffe zählendes Handelsgeschwader am gemeinsamen Treffpunkt sich versammelt und seine Reise zurücklegt, verrinnt die unbenutzte Zeit. Die Geschwindigkeit des langsamsten Schiffes ist maßgebend für den ganzen Zug. Im Hafen entstehen neue Verzögerungen durch Warten auf diejenigen Transporte, die mangels Entladeeinrichtungen nicht sofort gelöscht werden können. Der französische Verpflegungsminister Boret schätzte im Senat am 18. Dezember die Verminderung der Transportmöglichkeit durch Geleitzüge auf 20 Prozent, und in der „Times" vom 28. Dezember schreibt Allen, Vorsitzender der Khedive-Post-Schiffahrtsgesellschaft, daß die Notwendigkeit, in Geleitzügen zu fahren, die auf einer Reise zu verwendende Zeitspanne verdoppele.

Kein Mißbrauch seitens der Hospitalschiffe.

(bb) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die spanische Regierung dementiert eine Nachricht der „Kölnischen Zeitung", derzufolge spanische Offiziere, die an Bord englischer Hospitalschiffe Dienst haben, erklärt haben sollen, die von diesen Schiffen beförderten Truppen erfreuten sich vorzüglicher Gesundheit, obwohl sie Fieber zu haben schienen. Alle Nachrichten, die die spanische Regierung bis jetzt empfangen habe, hätten ihr die Garantie dafür gegeben, daß der Schutz Spaniens von keinem der Hospitalschiffe, auf denen die spanischen Abordnungen Hilfe geleistet hätten, mißbraucht worden sei.

Die englisch-holländischen Schiffsraum verhandlungen.

(W) Reuter zufolge meldet die „Times", daß die Verhandlungen, die seit einiger Zeit von Vertretern der niederländischen Regierung mit den alliierten Regierungen über die Ueberlassung niederländischen Schiffsraumes an die Alliierten und die Ausfuhr von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln nach Holland geführt wurden, zu einem befriedigenden Abschluß gebracht worden sind.

Reuter meldet aus Washington: Die niederländische Regierung hat beschlossen, die 80 in amerikanischen Häfen liegenden holländischen Schiffe an die Vereinigten Staaten zu vermieten. Die vorläufige Uebereinkunft, die jetzt unterzeichnet worden ist, bestätigt, daß diese Schiffe nicht nach dem Kriegsgebiet geschickt werden dürfen. (K. Z.)

*

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Oestlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und zu einzelnen Nachtstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich, an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfzone einzudringen. — An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit mäßig.

Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht: In den Argonnen nördlich von Le Four de Paris stießen französische Kompanien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. — Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 21. Jan., 11 Uhr abends. In den Argonnen erlaubte uns ein auf die feindlichen Linien am Four-de-Paris ausgeführter Handstreich, etwa 15 Gefangene zu machen und drei Maschinengewehre zu erbeuten. Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem rechten Ufer der Maas und während des Tages im Elsaß in der Gegend des Sudel- und des Hartmannsweilerkopfes. Ueberall sonst ruhige Nacht.

Der englische Bericht.

(W) Bericht vom 20. 1.: Heute früh überfielen unsere Truppen feindliche Gräben bei Hargicourt und brachten Gefangene ein. Die feindliche Artillerie war heute nordöstlich Ypern und in der Nachbarschaft von Neuve Chapelle und Lens tätig. Flugwesen: 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und 3 steuerlos zur Landung gezwungen. 4 unserer Flugzeuge werden vermißt.

Endlich einmal ein wahres Wort!

In der Nähe von Bordeaux sind große Kohlenvorräte für den amerikanischen Bedarf aufgestapelt. Der französischen Industrie, die zeitweise an Kohlenknappheit leidet, hat man jede Abgabe von diesen Vorräten verweigert.

In Herves „Victoire" erörtert George Bienaime die letzten Hoffnungen der Entente auf ein Scheitern der deutsch-russischen Verhandlungen in Brest-Litowsk. Er kommt dabei zu einem für Frankreich recht wenig ermutigenden Schluß. Denn er muß zugeben, daß Deutschland auch bei einem etwaigen Scheitern der Verhandlungen den Kopf nicht werde hängen lassen. Er schreibt: „Hervorragend diszipliniert durch seine Erziehung in der Familie, Schule, Kirche, Kaserne und Presse, eine

Erziehung, der man in Frankreich nirgends begegnet, wird das deutsche Volk, von Mut und Ausdauer durchtränkt, den Kampf keineswegs aufgeben. Das deutsche Volk hat Vertrauen zu seinen Führern, Offizieren, Staatsbeamten, Volksvertretern und vor allem zu seinem Kaiser."

Zu diesem Lobspruche reicht der Mut des Herrn Bienaime; aber er reicht nicht dazu, die Folgerung aus dieser Erkenntnis zu ziehen, die Folgerung, daß Deutschland nicht zu besiegen ist.

„Nur ein Flohbiß".

(W) Bei der Unterhausdebatte vom 17. Januar über die Mannschaftsersatzvorlage erklärte der Abg. Hooge, er besitze Informationen, die er dem Hause nicht in öffentlicher Sitzung mitteilen könne, da er sie selber in einer privaten Besprechung erhalten habe. Nur soviel könne er sagen: Wenn Geddes durch die neuen Maßnahmen 450 000 Mann aus dem Zivilberuf auszukämmen hoffe, so sei nach seiner Kenntnis der Lage das ganze Vorhaben völlig absurd, denn das bedeute einen Flohbiß und würde England dem Siege um keinen Zoll näher bringen. Der Premierminister könne dem Hause sehr wichtige Informationen geben, auf die es Anspruch habe; indem er sie verheimliche, beweise er dem Hause und dem Lande eine unverdiente Geringschätzung. Der Abgeordnete Sealwood beklagte sich bitter über die in der englischen Armee bestehende Günstlingswirtschaft, durch die viele fähige junge Männer zu Hause behalten würden, während andere trotz anhaltender Verwundungen immer wieder an die Front gesandt würden. Wenn es keine Bevorzugung gäbe und alle Gesellschaftsklassen die gleichen Opfer brächten, würde man keine Kritik von Seiten des Arbeitertums zu befürchten haben. Mit einer Anspielung auf die Heeresverwaltung bemerkte Sealwood ferner, es herrsche jetzt die weitverbreitete Ansicht im Lande, daß das zur Verfügung stehende vortreffliche Menschenmaterial nicht zum Besten angewandt würde und sicherlich vielfach in unbilliger Weise verwendet worden sei.

*

Kritische Lage in Rußland.

(bb) Wie der Lokalanzeiger schreibt, wurde gestern abend in parlamentarischen Kreisen die Lage in Rußland als sehr kritisch angesehen. Dasselbe Blatt meldet, ein Erlaß des russischen Volkskommissariats wendet sich gegen die drohende Erhebung in der russischen Hauptstadt, wo die Bolschewisten gegenwärtig nicht über ausreichende Kräfte verfügen. Es werde angenommen, daß die Petersburger Regimenter den Bolschewisten nicht mehr blindlings ergeben seien, sondern sich bei einem neuen Aufflammen des Bürgerkrieges neutral erklären wollen. Die Bolschewisten treffen Gegenmaßnahmen durch Verstärkung der lettischen Scharfschützen. Bedenklich sei auch die tägliche Verschärfung der Lebensmittelfrage. Prawda selbst bezeichnet die Lage der Volkskommissarien als kritisch. In allen Straßen Petersburgs erschienen Anschläge, die daran erinnern, daß die Stadt im Belagerungszustand sich befindet. Der Kommandant der Schwarzen-Meer-Flotte, Admiral Nanez, soll, wie verschiedene Blätter melden, dem ukrainischen Generalsekretariat mitgeteilt haben, daß er die ukrainische Regierung offiziell anerkenne.

Ermordung von Ministern der Kerenski-Regierung.

(W) Assocteted Preß meldet aus Petersburg vom 20. Januar: Die früheren Mitglieder des Kabinetts Kerenski, Tsingarew und Kokoschkin wurden letzte Nacht im Marinehospital, wo sie aus der Peter-Pauls-Festung krankheitshalber untergebracht waren, in ihren Betten ermordet. Ein Dutzend bewaffneter Männer drangen in das Hospital ein, fragten, wo die Minister lägen und feuerten sechs Schüsse auf Tsingarew und zwei auf Kokoschkin; beide wurden getötet. Die Mörder verließen darauf das Hospital. Weiter wurde gestern ein Mordversuch gegen den bolschewistischen Wahlkommissar Dritschy unternommen. Die Kugel streifte ihm das Ohr.

(W) „Corriere della Sera" erfährt aus Petersburg, daß zahlreiche Abgeordnete verhaftet worden sind und weitere Verhaftungen bevorstehen. Die Sozial-Revolutionäre haben beschlossen, keine offenen Aufstände zu provozieren und sich nicht gegen die Diktatur Lenins aufzulehnen. Bei den letzten Straßenkämpfen gab es 120 Opfer, darunter 20 Tote. Die Rote Garde und Lenins Matrosen in Petersburg sind Herren der Lage in Petersburg.

Beratungen der wirtschaftlichen Angelegenheiten.

(W) Die deutsche Kommission für wirtschaftliche Angelegenheiten hat ihre Montag begonnenen Besprechungen mit den russischen Vertretern am Dienstag fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einer Subkommission überwiesen, die bereits Dienstag nachmittag ihre Arbeit aufgenommen hat. Montag und gestern haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Rechtskommission stattgefunden. Es wurden im einzelnen behandelt und formuliert: die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfragen und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird über die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Krieg zwischen Bolschewisten und Rumänen.

(bb) In der Moldau haben regelrechte Kämpfe zwischen russischen und rumänischen Truppen begonnen. Die Lage der Russen soll sehr ungünstig sein, da sie sich in der Gefahr befinden, eingeschlossen zu werden. In Petersburg sind Meldungen verbreitet, daß unweit Jassy Kämpfe zwischen Russen und Rumänen im Gange seien. Von Kischinew aus befindet sich eine maximalistische Infanteriebrigade, die von einem Artillerieregiment unterstützt wird, im Anmarsch gegen Jassy, um die dort kämpfenden russischen Truppen zu unterstützen. Wie es heißt, hat Krylenko den Oberbefehl über die in der Moldau operierenden russischen Truppen übernommen. Die maximalistischen Truppen an der rumänischen Front befinden sich im Abmarsch aus den Frontstellungen und versuchen sich nach Südrußland durchzuschlagen. Sie werden hierbei jedoch von rumänischen Abteilungen gehindert und soweit dies möglich ist, entwaffnet.

*

Die englische Forderung eines Friedensversuches.

(W) Eine Versammlung von 2000 Mechanikern im Woolwich Arsenal nahm eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, mit den Kriegführenden auf der Grundlage der Selbstbestimmung aller Nationen sowie des Grundsatzes, keine Annexionen, keine Entschädigungen, zu unterhandeln. Wenn dieses Vorgehen den Beweis erbringen sollte, daß der deutsche Imperialismus das einzige Hindernis des Friedens sei, dann sei die Versammlung entschlossen, den Krieg fortzusetzen, bis dieses Ziel erreicht werde. Die Entschließung fordert auch eine entsprechende Vertretung der Arbeiter in allen Ländern und schlug eine internationale Konferenz vor, um den Frieden der Völker zu sichern.

Rücktritt Sir Edward Carsons.

(TU) Amtlich wird aus London gemeldet: Sir Edward Carson ist als Mitglied des Kriegskabinetts zurückgetreten. Reuter versichert, und Carson bestätigt es in einem Briefe an Lloyd George, daß keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts Ursache des Rücktritts sei. Carson geht vielmehr, um der Regierung freie Hand zu lassen in den irischen Angelegenheiten, wo eine neue ungünstige Wendung der Dinge sich bemerkbar mache.

Die Forderungen der streikenden ungarischen Arbeiter.

(W) Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbüro: Ministerpräsident Dr. Wekerle empfing eine Arbeiterabordnung, die eine Denkschrift mit den Beschlüssen der Arbeiterversammlung überreichte. Der Denkschrift zufolge drücken die Arbeiter den Wunsch aus, daß die auswärtige Vertretung der Monarchie einen annexionslosen, auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhenden Frieden ehebaldigst abschließe, daß der dem Abgeordnetenhause unterbreitete Wahlrechtsentwurf ohne Verzug verhandelt werde, und daß, falls die Tisza-Partei die Erledigung verhindern sollte, das Haus aufgelöst würde. Dann wünschten die Arbeiter eine direkte und billige Verteilung der Lebensmittel und Bedarfsartikel an die Arbeiterschaft. Der Ministerpräsident verwies bezüglich des Friedensschlusses auf die bekannten Erklärungen des Grafen Czernin und fügte hinzu, daß die ungarische Regierung die Friedenspolitik mit voller Kraft unterstütze. Der Ministerpräsident bemerkte jedoch, daß Ereignisse wie Streiks die Friedensverhandlungen ernstlich gefährdeten. Falls die Arbeiter ein Zustandekommen des Friedens wünschten, müßten die entstandenen Betriebsstörungen sofort eingestellt werden. Bezüglich des Wahlrechts wiederholte der Ministerpräsident die Versicherung, daß die Regierung mit dem Wahlrecht stehe und falle. Sie würde alles tun, um das Zustandekommen des Gesetzes zu beschleunigen. Falls für das Wahlgesetz keine Mehrheit im jetzigen Abgeordnetenhause erlangt werden könne, würde die Regierung an die Wähler appellieren. Was die Lebensmittelfrage betrifft, sagte er, daß die Regierung zu energischen Maßnahmen entschlossen ist, um der durch den Krieg bewirkten schwierigen Verhältnisse Herr zu werden und eine genügende Versorgung mit Lebensmitteln durchzuführen. Die Regierung, so schloß der Ministerpräsident, gibt die Erklärung unter keinerlei Druck von außen her, sondern um ein Mißverständnis zu zerstreuen, welches mannigfach zu Betriebseinstellungen geführt hat, ab. Die Regierung erwartet, daß die Arbeiter nunmehr zur Arbeit zurückkehren. Der Führer der Arbeiterabordnung nahm die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntnis, dankte und drückte die Hoffnung aus, daß die Arbeit nun in sämtlichen Betrieben wieder aufgenommen werden würde. Daraufhin wurde am Montag früh in jenen Werkstätten, wo der Betrieb unterbrochen gewesen war, die Arbeit wieder aufgenommen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 22. Januar.)

Keine besonderen Ereignisse.

*

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 22. Januar.)

Zunächst wird das Einverständnis des Abgeordnetenhauses mit der endgültigen Fassung des Artikels 1 Ziffer 7 des Entwurfes eines Kriegsgesetzes zur Vereinfachung der Verwaltung, wie sie aus den Beschlüssen dritter Beratung sich ergibt, festgestellt.

Nach Genehmigung von Rechnungssachen folgt die Beratung des Antrages des Abgeordneten Dr. Heß (Ztr.) und Genossen um Beseitigung der Bevorzugung der von Vorschulen kommenden Schüler vor den Volksschülern. In dem Antrag der Unterrichtskommission wird die Staatsregierung ersucht, Maßnahmen für die Volksschulen zu treffen, durch welche die Aufnahme in Hochschulen den Volksschülern unter nicht ungünstigeren Bedingungen ermöglicht wird, als den Vorschülern. Nach kurzer Erörterung wird der Antrag der Kommission angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abgeordneten Fürbringer (natl.) und Genossen betreffend Errichtung eines Bankinstituts für die Gewährung von Schiffsdarlehen. Die Handels- und Gewerbekommission beantragt, die Regierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, wie das für die See- und Binnenschiffahrt bestehende Bedürfnis nach Schiffahrtsdarlehen befriedigt werden könne. Der Kommissionsantrag wird nach kurzer Erörterung, ebenso ein Antrag auf gesetzliche Regelung des Haltekinderwesens, angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages Hammer (k.) über den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege und des Antrags Aronsohn (Vp.) über Wiederaufrichtung des gewerblichen Mittelstandes. Die Handels- und Gewerbekommission schlägt zur Förderung des Handwerkes eine Reihe von Maßnahmen vor, die sich insbesondere auf den Erwerb von Rohstoffen, Beschaffung von Arbeitsaufträgen, Beschaffung von Arbeitsmaschinen, Pflege des Genossenschaftswesens, Zuweisung von Lieferungen der Reichs- und Staatsbehörden, Umgestaltung des Verdingungswesens, Förderung der gewerblichen Ausbildung und der Pflichtfortbildungsschulen, Darlehnsgewährung, Beseitigung der das Handwerk schädigenden Zuchthausarbeit beziehen; ferner wird gefordert, daß Gesetzentwürfe, die für das Handwerk von Wichtigkeit sind, erst nach Begutachtung der Handels- und Gewerbekammer zu erledigen sind. — Handelsminister Dr. Sydow: Wenn sich Abgeordnetenhaus und Regierung im Frieden zusammengefunden haben, um die selbständigen wirtschaftlichen Existenzen zu erhalten, so wird diese Notwendigkeit durch den Krieg verstärkt. Je länger der Krieg dauert, desto mehr ist es ein Erfordernis von sittlicher und politischer Bedeutung, die wirtschaftlichen Existenzen davor zu bewahren, daß sie in der großen Menge sich verlieren und verschwinden. Durch Einziehung der Betriebsleiter, Mangel an Rohstoffen, Zusammenlegung der Betriebe, Fehlen von Arbeitsgelegenheit und Arbeitskräften sind viele Handwerker und sonstige Inhaber wirtschaftlicher Betriebe genötigt worden, ihr Unternehmen aufzugeben. Es ist eine notwendige Aufgabe, diese Existenzen nach dem Kriege wieder selbständig zu machen, besondere durch Beschaffung von Rohstoff Kreditgewährung, Beschaffung von Arbeitsträgen und Arbeitskräften. In der Hauptsache besteht zwischen dem Antragsteller und der Regierung Uebereinstimmung. Unter Mitwirkung des Landesgewerbeamtes wird ein zweckmäßiges Programm aufgestellt werden.

Die Beratung dieses Gegenstandes wird gebrochen. — Nächste Sitzung: Mittwoch.

Der Hauptausschuss

über die Zensurmaßnahmen wegen des österreichischen Streiks.

(W) Im Hauptausschuß des Reichstags wandte sich Ebert (Soz.) gegen das Verbot des Vorwärts, das allen Zensurmaßnahmen die Krone aufsetze. Ereignisse in Oesterreich seien hauptpolitischer Natur. Im Anschluß an die Herabsetzung der Mehl- und Brotrationen sei es dort zu Ausständen gekommen, die sehr bald einen politischen Charakter annahmen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes habe auf Anfragen Näheres darüber nicht mitteilen können, während die übrige Presse genauere Kenntnis davon gehabt habe. Während andere Zeitungen über die Vorgänge berichten können, sei der Vorwärts dieserhalb verboten worden. Der Reichstag sei es seiner Würde schuldig, hiergegen Stellung zu nehmen. Major Graf vom Kriegsministerium erwiderte, das Verbot der Berichterstattung sei infolge der widersprechenden Meldungen aus Oesterreich-Ungarn vorläufig erlassen, aber gestern nachmittag schon aufgehoben worden. Das Verbot sei vom Kriegsminister ausgegangen. Trotz entsprechender Zusage hat der Vorwärts die Zensurbestimmung durchbrochen. Abg. Erzberger (Ztr.) verlangte Aussetzung der Beratung, bis der Kriegsminister und der Vertreter des Auswärtigen Amtes erschienen seien. Abg. Heine (Soz.) bestritt, daß der Vorwärts Zensurbestimmungen übertreten habe. Staatssekretär Wallraf hielt es für im Augenblick nicht möglich, die aufgeworfenen Fragen angesichts ihrer weittragenden Bedeutung zu klären und empfahl, die Erörterungen im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers weiter zu führen. Hierauf wurde die Beratung bis 6 Uhr abgebrochen. Dann sollte das Verbot des Vorwärts und die Zensurfrage besprochen werden. Die Besprechung der österreichischen Vorgänge wurde nach der Reichskanzlerrede zurückgestellt.

Die Erörterungen im Unterausschuß führten zu dem Beschluß, das Gesetz über den Kriegszustand vom 4. Dezember 19 dahin abzuändern, daß gegenüber Anordnungen der Militärbefehlshaber eine militärische Zentralinstanz als Aufsichtsstelle errichtet wird und als besondere Beschwerdestelle ein Senat des Reichsmilitärgerichts, bestehend aus richterlichen und 3 militärischen Mitgliedern; ferner ist beabsichtigt, in einer Entschließung den Reichskanzler zu ersuchen, für die Abscheidung der Militärbefehlshaber näher gezeichnete Richtlinien aufzustellen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ist das Erscheinen des „Berliner Tageblatts" vom Oberkommando der Marken auf drei Tage verboten worden.

Die ursprünglich für gestern geplante Besprechung des Staatssekretärs v. Kühlmann mit den Führern der Reichstagsfraktionen findet heute nachmittag 5 Uhr statt. Für Donnerstag bleibt bei der angekündigten Rede des Reichskanzlers. Am selben Tage hat der auswärtige Ausschuß der österreichischen Delegation eine Sitzung, in der Graf Czernin wichtige Erklärungen abzugeben beabsichtigt.

Der ungarische Volksernährungsminister Graf Johann Hadik hat seine Entlassung gegeben, die der König angenommen hat.

„Echo de Paris" vernimmt, daß das Komitee der Ministerpräsidenten und der Kriegsminister der alliierten Länder sich wahrscheinlich in der nächsten Woche unter dem Vorsitz von Clemenceau versammeln werden. Im Versailler Kriegskomitee werden auch die Vereinigten Staaten und Griechenland vertreten sein.

Bleib' Eisen, Männern und Frauen hold; laß

Knechte

Gold begehren!

Ernst Moritz Arndt.

Alles Gold den Goldankaufsstellen!

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(42. Fortsetzung.)

Mit einem harten Ausdruck im Gesicht beugte sich Frau v. Ribnitz vor.

„Oh — vielleicht würde ihn das gerade reizen, mein armes Kind. Du ahnst ja nicht, wie schlecht die Menschen sind. Vielleicht lockte ihn der Gedanke besonders, daß du ihn früh zum Witwer machen könntest und zugleich zum Erben deines Reichtums," sagte sie mit unruhig flimmernden Augen.

Rose-Marie sah sie mit einem seltsam gequälten Blick an.

„Warum denkst du denn so schlecht von einem Menschen, der dir nie etwas zuleide getan hat?" fragte sie gepreßt.

Frau v. Ribnitz fürchtete, zu weit gegangen zu sein.

„Ach Kind, in meiner Sorge um dich sehe ich leicht überall für dich Gefahr. Aber du bist mein liebes, vernünftiges Kind, und ich brauche mich nicht zu sorgen, nicht wahr? Du wirst nicht vergessen, was für ein Schicksal deiner harren würde, wenn du dich verheiraten würdest?"

Mit einem bitteren Lächeln schüttelte Rose-Marie den Kopf.

„Nein, nein, wie sollte ich vergessen, was du mir so oft ins Gedächtnis rufst. Und du kannst auch ganz ruhig sein, nach einem so kränklichen und häßlichen Mädchen, wie ich bin, wird nie ein Mann verlangend seine Arme ausstrecken, am wenigsten Henner v. Tecklenburg," sagte sie tonlos.

Herta v. Ribnitz faßte ihre Hand und streichelte sie zärtlich.

„Sei nicht traurig darüber, mein Liebling. Glaube mir, eine Ehe ist für uns Frauen nur eine Quelle von Schmerzen und Bitterkeiten. Dir bleibt so viel Schönes und Gutes im Leben, und du wirst in Ruhe und Behagen leben in deinem schönen Waldeck," sagte sie, ihre Befriedigung über Rose-Maries Worte verbergend.

Die junge Dame vermochte aber Tante Hertas Trostworten keinen Geschmack abzugewinnen. Sie sehnte sich nach der Einsamkeit ihres Zimmers oder nach einem Gang durch den Park. Keinesfalls mochte sie jetzt in der Gesellschaft der Tante bleiben. Sie erhob sich schnell.

„Ich habe Kopfweh — du gestattest, daß ich mich zurückziehe, Tante Herta," stieß sie hastig hervor und verließ rasch das Zimmer.

Draußen kam ihr Heinz entgegen, der die beiden Herren zum Wagen begleitet und ihnen eine Weile nachgesehen hatte.

„Du, Rose-Marie, Herr v. Tecklenburg ist ein famoser Mensch! Ich freue mich, daß er nun wieder oft nach Waldeck kommt. Magst du ihn auch so gern leiden?"

Diese Worte taten Rose-Marie wohl.

„Ja, Heinz, sehr gern."

Er nickte froh.

„Natürlich, das muß man auch. Nur schade, daß er nicht mehr Offizier ist. Er sieht ja auch in Zivil äußerst schneidig und patent aus. Aber in Uniform gefiel er mir noch besser. Ich schwärme nun mal für zweierlei Tuch."

„Die Hauptsache ist doch der Mensch, der darinnen steckt, Heinz."

„Natürlich. Aber in einer schneidigen Uniform ein schneidiger Mensch — das ist das Höchste. Wo willst du denn hingehen, Rose-Marie?"

„Auf mein Zimmer."

„Ach, schade."

„Warum?"

„Ich möchte mit dir in den Park gehen — ich hätte etwas mit dir zu besprechen — ohne Zeugen."

Rose-Marie strich mit einem matten Lächeln über seinen Kopf.

„Das klingt ja so wichtig."

„Ist es auch."

„Na also — dann gehe ich mit dir in den Park."

„Das ist lieb von dir."

„Sag' aber deiner Mutter erst Bescheid, damit sie nicht auf dich wartet."

„Ja, das will ich tun. Bitte, warte nur eine Minute."

Heinz lief schnell in das Zimmer, wo seine Mutter noch weilte. Sie saß mit zusammengezogener Stirn und fest aufeinander gepreßten Lippen im Sessel und starrte vor sich hin.

Als Heinz eintrat, glättete sich ihr Gesicht schnell. Er meldete ihr, daß er mit Rose-Marie in den Park gehen wollte.

Sie zog ihn in leidenschaftlicher Zärtlichkeit in ihre Arme und küßte ihn.

„Mein Heinz — mein ein und alles," stieß sie inbrünstig hervor.

Er sah sie ein wenig beklommen an. Selten zeigte sie ihm ihre Liebe so unverhüllt. Heute fühlte sich auch schon zu sehr als Mann, daß er sich gern hätte liebkosen lassen. Aber manchmal packte es ihn doch noch und auch heute machte es einen tiefen Eindruck auf ihn, als sie Zärtlichkeit so unbeherrscht hervorbrach. Er umarmte die Mutter und küßte ihr dann, sich schnell wieder losreißend, beide Hände.

„Meine teure, liebe Mama," sagte er leise und ein wenig bedrückt von dem Bewußtsein, daß sich in seiner Seele Wünsche breitmachten, die dem Willen der Mutter entgegenliefen.

Seine Mutter faßte sich schnell wieder.

„Nun geh, Heinz — und suche Rose-Marie ein wenig zu zerstreuen und abzulenken. Heitere sie auf, hörst du?"

„Was ist mit Rose-Marie, Mama?" fragte er.

„Nichts, nichts — du weißt ja, sie ist oft traurig. Wir müssen alles tun, sie aufzuheitern und ihr das Leben leicht zu machen. Geh, mein Heinz, laß sie nicht warten."

Da ging Heinz mit zögernden Schritten hinaus. Schweigend schritt er neben Rose-Marie zum Park hinüber. Auch sie war still und in sich gekehrt. So kamen sie zu einem kleinen Pavillon, der wie ein offenes Tempelchen mitten im Park auf einer Wiese lag. Weiß lackierte zierliche Holzmöbel standen darin, zum Sitzen einluden.

(Fortsetzung folgt.)

* *

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 23. Jan. **(Verschiedenes.)** Nach dem Abschluß eines **Versicherungsvertrags** darf der Versicherungsnehmer nicht ohne Einwilligung des Versicherers eine Erhöhung der Gefahr vornehmen; er hat von einer solchen Gefahrerhöhung dem Versicherer unverzüglich Anzeige zu erstatten (§ 23 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag). Die Verletzung dieser Vorschriften befreit nach § 25 des Gesetzes den Versicherer von seiner Verbindlichkeit, wenn der Versicherungsfall nach der Erhöhung der Gefahr eintritt; doch bleibt seine Verpflichtung aus dem Versicherungsvertrag dann bestehen, wenn die Verletzung nicht auf einem Verschulden des Versicherungsnehmers beruht oder wenn die Gefahrerhöhung ohne Einfluß auf den Eintritt des Versicherungsfalls gewesen ist. Eine nur unerhebliche Erhöhung der Gefahr kommt überhaupt nicht in Betracht (§ 29 des Gesetzes). Diese gesetzlichen Bestimmungen haben namentlich für die Feuerversicherung gewerblicher oder landwirtschaftlicher Betriebe wesentliche Bedeutung, insbesondere wenn in dem Betriebe nachträglich elektrische Anlagen oder Motoren aufgestellt und benutzt werden.

*

Die Verwundeten und wir.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wir fangen an, schon recht undankbar zu werden", mit diesen Worten leitete Herr Dr. Traub im Jahre 1916 einen seiner vielen inhaltreichen Vorträge ein. Ungefähr 2 Jahre sind seitdem vergangen, zwei furchtbare Jahre heißesten Ringens mit unsern vielen Feinden, mit unsern großen Nöten und harten Entbehrungen, aber es sind auch seitdem zwei glorreiche Jahre herrlicher Siege und Erfolge vergangen. Wenn nun Herr Dr. Traub schon damals die Empfindung hatte, daß wir bei unsern herrlichen Kriegserfolgen damals schon nicht dankbar genug waren, was würde er nun sagen müssen, wo bei unserer jetzigen viel glänzenderen Kriegslage bei unendlich vielen Menschen die Dankbarkeit von Habgier, Neid, Mißgunst, Geiz, Selbstsucht, Unehrlichkeit 2c. gänzlich unterdrückt oder gar vernichtet wird. Diese Menschen vergessen ganz in ihrer alltäglichen Sorge ums Dasein, wem wir die herrlichen Siege und die Ruhe in unserm Vaterlande zu danken haben, sie vergessen ganz, daß Millionen Menschen dafür ihr Leben hingegeben haben oder schwer verwundet in den Lazaretten liegen, wund an Leib und Seele, sehr der menschlichen Liebe und Pflege bedürftig. Menschen mit solchen selbstsüchtigen, undankbaren, liebeleeren Herzen dürfen keine Lazarette besuchen, sie sind unfähig, dort hinein Sonnenschein zu tragen, den wohltuenden Sonnenschein der Dankbarkeit, der Anerkennung, der Liebe und der Freude, den doch die kranken und wunden Menschen zu ihrer Genesung für Leib und Seele so nötig haben. Wer nun selbst keine Freude daran hat, oder keine Zeit und kein Geld opfern will, Verwundete in den Lazaretten zu erquicken und zu erfreuen, der möge dann doch wenigstens nicht diejenigen zu entwürdigen und zu verletzen suchen, die sehr gern dazu bereit sind, und die die Verwundetenfürsorge als ihre vornehmste Kriegsaufgabe betrachten. Was unsere verwundeten Krieger für das Vaterland getan und gelitten haben, läßt sich überhaupt nicht vergelten, und darum kann und darf von — „zuviel tun für die Verwundeten" — auch hier niemals die Rede sein. Wenn nun der Kriegs-Frauenbund hier seine Freude und seine Befriedigung darin sieht, so gut er in der Lage ist, auch in das hiesige Lazarett etwas Sonnenschein zu tragen, und von Zeit zu Zeit den Verwundeten einige Stunden frohen Zusammenseins zu verschaffen, so verdient er dafür wohl nicht den ihm hier in übelwollender Weise zugelegten Namen „Vergnügungsverein", sondern doch wohl richtiger die Bezeichnung „Wohltätigkeitsverein", weil er ausschließlich das Bestreben hat, die Wohltätigkeit zu pflegen, insbesondere unsern Verwundeten in Dankbarkeit und liebevoller Fürsorge „Wohltaten" zu erweisen, ihnen manchmal etwas Freude zu bereiten, drückende, trübe Gedanken bei ihnen zu verscheuchen, und etwas dazu beizutragen, sie wieder froher zu stimmen und aufzurichten zu neuem Lebensmut. Miesmacher, selbstsüchtige, geizige, unfrohe Menschen sind dazu nicht geeignet, die besten Krankenpfleger sind die selbstlosen, aufopfernden, heiteren Menschen, von denen eine so reine, wohltuende Bestrahlung der Seele ausgeht wie heilender, warmer Sonnenschein. Wenn darum der Kriegs-Frauenbund auch jetzt wieder zum Geburtstag unsers Kaisers eine Feier der Verwundeten der Lazarette Kamen, Kurl, Werne im Reinhardschen Saale veranstaltet, so geschieht das nicht aus Vergnügungstrieb, so etwas kann in dieser schweren Zeit nur ein wirklich übelwollender Mensch denken, sondern es geschieht dieses, um am Geburtstage unsers allverehrten Kaisers mit unsern Verwundeten fest und treu zusammen die Vaterlandsliebe zu pflegen, die Liebe zu Kaiser und Reich, verbunden mit aufheiternder Unterhaltung der Verwundeten. Die Feier soll am Sonnabend, den 26. ds. Mts., nachmittags 3¾ Uhr, pünktlich beginnen. Es kommen patriotische, ernste und heitere Sachen zum Vortrag, darunter ein interessanter Vortrag der Frau Fregattenkapitän Ida Boethke über: „Erlebnisse einer deutschen Frau während der Belagerung von Tsingtau", sowie zwei Einakter: „Der blaue Junge" und „In Zivil", gespielt von hiesigen Damen und einigen Verwundeten des hiesigen Lazaretts; dazu eine Duo- und Soloszene sowie zwei kleine Tänze und Lieder zur Laute. (Siehe Vortragsfolge im Inserat.) Indem wir hoffen, allen Teilnehmern damit recht angenehme Stunden bieten zu können, laden wir alle diejenigen sehr herzlich dazu ein, die mit den Verwundeten zusammen mit wirklich dankbarem, wohlwollendem Herzen den Geburtstag unsers allverehrten Kaisers feiern wollen. Diejenigen aber, die das nicht in der richtigen Weise können, sondern sogar noch mißgünstig hinsehen, wenn wir unsern Verwundeten durch Bewirtung mit Kaffee und Kuchen, Bier 2c. in Dankbarkeit etwas Gutes erweisen wollen, bitten wir, fern zu bleiben, damit unsere Festfreude eine reine, ungestörte bleibt. Wir erwarten zuversichtlich, daß deren nicht viele sein werden, sondern hoffen, daß man durch zahlreiche Teilnahme beweisen möchte, daß noch viele Bewohner von Kamen und Umgegend den Verwundeten dankbar sind und gern mit ihnen am Geburtstage unsers Kaisers die Vaterlandsliebe pflegen wollen in heiterem Zusammensein. Unsere schwere, trübe Zeit bedarf sehr eines einheitlichen, starken, frischen Geistes, und so schließe ich denn diesen Bericht mit den Mahnworten:

Wir brauchen Liebe in den schweren Tagen,
Wir brauchen festen Glauben allermeist,
Wir brauchen Herzen, die in Treue schlagen,
Wir brauchen einen wachen, starken Geist,
Wir müssen Demut in der Seele tragen
Und Hoffnung, die zum heilgen Ziele weist,
Und festes Wollen, niemals zu verzagen,
Fürs Vaterland das Größte auch zu wagen.

E. L.

*

Der Deutsche Städtetag zur Schleichhandelsfrage.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat in einer Vollversammlung einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„So sehr die allgemeine Aufmerksamkeit in letzter Zeit auf die schweren Mißstände des Schleichhandels gerichtet seien, so blieben die Erzeugnisse auf dem Lande doch in einer unzureichenden Erfassung. Die Durchbrechungen der gesetzlichen Vorschriften auf dem Gebiete der Höchstpreise seien wesentlich durch das Vorgehen der Militär-Marineverwaltungen erleichtert worden. Daneben liege das Schwergewicht des Schleichhandels bei der Rüstungsindustrie und in schon erheblich geringem Maße bei den zahllosen kleinen Geschäftsabschlüssen einzelner. Die städtische Verwaltung hat es als ihre Pflicht angesehen, die gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiet des Ernährungswesens dem Wortlaut und dem Geiste nach genau zu befolgen. Wenn sie im Laufe der Zeit von der allgemeinen Linie, besonders auf dem Gebiete der Gemüseversorgung, hätte abweichen müssen, so befände sie sich in einer Zwangslage, aus der es einen Ausweg, der nicht ernste Nachteile eingeschlossen hätte, nicht mehr gegeben habe. Beseitigt können die unerträglichen Zustände nur dadurch werden, daß die Waren dem freien Verkehr übergeben würden."

*

(45 vom Hundert des Einkommens.) Der preußische Finanzminister hat in der Rede, mit der er den Staatshaushaltsentwurf erläuterte, auch der jüngsten Besprechungen der bundesstaatlichen Finanzminister mit dem Reichsschatzsekretär gedacht. Herr Hergt hat aus diesen Besprechungen die Zuversicht geschöpft, daß wir die uns durch den Krieg auferlegten Steuerlasten bewältigen werden. „Wir werden ihrer Herr werden", sagte der Finanzminister. In dieser Beziehung verdient es, wie die „Tägl. Rundsch." hört, Beachtung, daß man in parlamentarischen Kreisen eine Berechnung aufgestellt hat, wie hoch sich nach dem Kriege die steuerliche Belastung des einzelnen Staatsbürgers im Deutschen Reiche belaufen werde. Bei dieser Berechnung ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß die unmittelbaren Abgaben für Reich, Staat und Gemeinde zusammen 45 v. H. des Einkommens beanspruchen würden. Wie man zu dieser Berechnung gekommen ist, weiß das Blatt nicht, meint aber, es sei klar, daß diese Belastung unerträglich sein würde.

Die städtischen kaufmännischen Unterrichtsanstalten zu Dortmund beginnen das neue Schuljahr gleich nach Ostern. Da die Prüfungen für die Aufnahme zu den Handelsschulen im Monat März stattfinden, so dürfte eine rechtzeitige Anmeldung für sämtliche Abteilungen der Anstalt angebracht erscheinen. Von den Handelsschülern bezw. Schülerinnen (Knaben einjähriger Kursus) und Mädchen (ein- und zweijähriger Kursus) wird eine gute Volksschulbildung gefordert. In der gegenwärtigen Kriegszeit wird den Lehrherren ein Lehrling, der sich in der Handelsschule oder in der höheren Handelsschule vor Eintritt in die Lehre ein bestimmtes Maß kaufmännischer Kenntnisse aneignete, willkommen sein.

Brackel, 22. Jan. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 20. d. M. ist dem Bergmann Johannes Krone zu Westholz aus der verschlossenen Stallung mittels Einbruchs ein Schaf im Werte von 200 Mk. gestohlen worden. — In der Nacht zum 20. d. M. wurde der hier Hollandstraße wohnenden Witwe Wilhelm Wolf aus der verschlossenen Stallung mittels Einbruchs ein Schwein im Gewicht von ungefähr 200 Pfund gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß das Tier nach Asseln zu abtransportiert und in einer Weide abgeschlachtet wurde.

Dortmund, 22. Januar. **Einen weiteren Kriegskredit** von fünf Millionen Mark bewilligten gestern die Stadtverordneten auf Antrag des Magistrats. Zur Bestreitung von außergewöhnlichen Ausgaben aus Anlaß des Krieges sind von den Stadtverordneten bisher 12 500 000 Mark bewilligt worden. Der Magistrat nahm an, er werde mit dieser Summe bis Ende Februar auskommen; durch die inzwischen bewilligte Kriegszulage an die städtischen Beamten, Zuweisung von 300 000 Mark für den Kriegsliebesdienst, Zahlung von 26 000 Mark Prämie gegen Fliegerschäden, ist der Betrag zusammengeschmolzen und es bedürfte schon jetzt der Auffüllung des Fonds. Die Stadtväter genehmigten auch in erster Lesung einige Haushaltspläne, die zum Teil wesentliche Zuschüsse aus der Kämmereikasse erfordern. So der städtische Hafen bei einem Gesamtbedarf von 1 020 000 Mark 240 000 Mark, die städtische Kleinbahn, welche den Hafen mit den umliegenden Werken und Zechen verbindet, 223 500 Mk. Die städtischen Bibliotheken und das Archiv haben einen Bedarf von 80 500 Mk., der städtische Zuschuß erfordert 67 916 Mk. Für die städtischen Volksschulen sind neue Lehrerstellen nicht vorgesehen, durch die Alterszulagen steigt aber die Summe der Gehälter von 2 108 850 Mk. auf 2 120 000 Mark. Infolge der Steigerung der Kohlenpreise mußte für die Heizung der Volksschulen ein Betrag von 105 000 Mk. eingestellt werden, gegen 70 000 Mk. im Vorjahre, das sind 50 Prozent mehr.

Geiseke, 22. Jan. **(Zwei Schweine gestohlen.)** In der Nacht wurde dem Schweinestalle des Landwirts Schulte-Höppe von unberufener Seite ein Besuch abgestattet und zwei gut herangemästete Borstenträger, welche am nächsten Tage zur Schlachtbank geführt werden sollten, aus dem Stalle gestohlen und unweit des Hofes abgeschlachtet. Das Eingeweide des einen Tieres wurde hinter einer Rübenmiete vorgefunden. Von den frechen Spitzbuben, die anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen wohl vertraut gewesen sind, fehlt noch jede Spur.

Hagen, 22. Jan. **Eine Explosion** von außerordentlicher Heftigkeit schreckte in der Nacht von Samstag auf Sonntag viele Bewohner aus dem Schlafe. Ein dumpfer, schwerer Knall mit darauffolgendem langanhaltendem Zischen ließ, wie das „Westf. Tagebl." meldet, zuerst an eine Fliegerbombe glauben. Als aber alles ruhig blieb und sich keine weitere Explosion ereignete, dachte man an einen plötzlichen Gewitterschlag oder an eine andere seltsame Naturerscheinung. Aber nichts hiervon traf zu. Wie wir erfahren, war in Haspe ein Windrohr, das über die Bahnhofstraße hinweg nach den Hochöfen führt und etwa dreiviertel Meter stark ist, an mehreren Stellen, wahrscheinlich durch Gasablagerungen, die sich plötzlich entzündeten, geborsten. Die Wirkung war groß. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden in den benachbarten Straßen etwa hundert Fensterscheiben zertrümmert und auch sonst an den Häusern Beschädigungen angerichtet. Nur dem Umstand, daß die Explosion sich nachts ereignete, ist es zu danken, daß nicht auch Menschen verletzt wurden.

Höxter, 22. Jan. **„Nassefüße-Ferien"**, das ist das Neueste. Nach den letzten starken Schneefällen trat Tauwetter ein, wodurch die Straßen unwegsam wurden. Die im allgemeinen schlecht bestiefelten Kinder bekamen deshalb „nassefüßefrei".

Istrup (Kr. Höxter), 22. Jan. **Ein Unglück** ereignete sich laut „Brakeler Anzeiger" hier durch das plötzlich hereingebrochene Hochwasser. Der aus dem Felde in die Heimat entlassene Gutsbesitzer Franz Krawinkel war im Begriff, gemeinschaftlich mit dem Sohne des Gutsbesitzers August Stieren und anderen Personen auf einer vor dem Dorfe neben der hochangeschwollenen Aa liegenden Wiese gefällte Pappeln in Sicherheit zu bringen. Doch schon brach das Unheil herein. Die Sturmflut kam mit unheimlicher Schnelligkeit daher gebraust und riß Krawinkel mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich fort. Der junge Stieren konnte sich nur mit knapper Not noch in Sicherheit bringen. Von den vor eine Pappel gespannten vier Pferden ersoffen drei. Der verunglückte Krawinkel ist bislang nicht aufgefunden worden.

Wiedenbrück, 22. Jan. **In der Stadtverordnetensitzung** erklärte laut „Glocke" Stadtverordnetenvorsteher Wolf: Es sind Gerüchte in der Stadt im Umlauf, wonach bei einer Revision unserer Stadtsparkasse Unterschlagungen aufgedeckt worden seien. Damit kein Unschuldiger in schmählichem Verdacht kommt, halte ich es für richtig, wenn die Sparkassenverwaltung sich hierzu äußert. — Stadtrat Marten führte daraufhin aus: Im April, in den letzten Tagen der Zeichnungsfrist für die sechste Kriegsanleihe, hat eine Revision unserer Sparkasse durch den Regierungsrat Dr. Brenske aus Minden stattgefunden. Ende Juni stellte sich heraus, daß ein Zinsscheinbogen über eine Reichsschatzanweisung von 20 000 Mark fehlte. Vor einigen Wochen wurde der Regierungsrat Dr. Brenske in Braunschweig bei einem Juwelendiebstahl verhaftet. Bei dieser Gelegenheit gab er zu, der Sparkasse in Gütersloh den Zinsscheinbogen entwendet zu haben. Diesen Bogen hat die Sparkasse zurückerhalten. Fünf Zinsscheine (2250 Mark) waren bereits abgeschnitten und ausgegeben. Dieser Verlust ist aber der Sparkasse inzwischen aus dem Vermögen des Regierungsrats Dr. Brenske ersetzt worden, so daß die Sparkasse vollständig gedeckt ist.

Köln, 22. Jan. **(Nichtstuer als Schneeschipper.)** Der Gouverneur der Festung Köln hat eine Verordnung erlassen, wonach jede männliche und weibliche Person zwischen dem 14. und 60. Lebensjahr verpflichtet ist, soweit sie ihre Berufstätigkeit nicht hindert, nach Aufforderung des Hausbesitzers sich an der Reinigung des Straßendammes von Schnee und Glatteis zu beteiligen.

W **Koblenz,** 22. Jan. **Aus Anlaß des Hochwassers** in der Rheinprovinz hat der Kaiser an den Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben-Koblenz folgendes Telegramm gerichtet: Das schwere Unglück, das das Hochwasser über zahlreiche Familien in Kreuznach und Kirn und anderen Gemeinden gebracht hat, erfüllt mich mit herzlichster Teilnahme. Ich habe veranlaßt, daß Ihnen zur Linderung der ersten Not 50 000 Mark schleunigst überwiesen werden. Im übrigen sehe ich Ihrem eingehenden Bericht bald entgegen. Sagen Sie den Betreffenden, wie herzlich ich ihrer gedenke, zumal der Kriegerfamilien, die die schweren Tage ohne männlichen Schutz haben durchmachen müssen. Wilhelm R.

Wiesbaden, 22. Jan. **(Lausbubenstreiche.)** Kürzlich leistete sich ein jugendlicher Arbeiter von hier einen verrückten Streich in einem Zigarrengeschäft, wo er einige Zigaretten zum Preise von 40 Pf. das Stück kaufte und sodann den Markschein, den er auf den Kaufpreis herausbekam, als Fidibus zum Anzünden seiner Zigarette benutzte. Den gleichen tollen Lausbubenstreich vollführte jetzt auch hier ein 17jähriger Junge. Er kaufte sich Zigarren, 25 Stück zu 10,50 M., nahm mit stolzer Geste eine der Havannas aus dem Kistchen heraus, drehte einen Markschein zusammen und zündete sich damit am Gasbrenner die Zigarre an. Einem solchen frivolen Treiben jugendlicher dummer Buben gegenüber wäre einzig eine kräftige Ohrfeige am Platze.

* * *

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Ausgabe von Brot-, Reichsfleisch-, Kaffee-Ersatz- und Seifenkarten.

Am Freitag, den 25. Januar ds. Js., von 8½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, findet im Fr. Hausemannschen Saale, Eingang Kampstraße, die Ausgabe der obenbenannten Lebensmittelkarten statt, und zwar:

am Stand 1 für die Haushaltungen der Dunklestraße, Gottesbergstraße, Hohendahlstraße, Koppelstraße, Lindenbergstraße, Roonstraße, Schützenstraße, Wiemeling, Wimme, Weddinghoferstraße, Westenmauer und Ziethenstraße;

am Stand 2 für die Haushaltungen der Hammerstraße, Jahnstraße, Kampstraße, Nordenmauer, Ostenfeldmark-Ost, Rottstraße, Sackgasse, Wernestraße u. Zwischenstraße;

am Stand 3 für die Haushaltungen der Burgstraße, Am Kirchhof, Dernerweg, Kreuzstraße, Kirchstraße, Markt, Rottumerstraße, Schulstraße, Wilhelmstraße und Weststraße;

am Stand 4 für die Haushaltungen des Afferderwegs, der Dortmunderstraße, Am Bahnhof, Grünestraße, Heerenerstraße, Südenfeldmark-Süd und -Nord, Weißestraße, Schlachthofstraße, Unnaerstraße, Ulmenplatz, Westickerweg und Oberer und Unterer Schleppweg;

am Stand 5 für die Haushaltungen der Güldentröge, Kämerstraße, Klosterstraße, Nordstraße, Ostenmauer und Schillstraße;

am Stand 6 für die Haushaltungen der Bahnhofstraße, Kördelgasse, Königstraße, Lämmergasse, Lünenerstraße und Oststraße.

Die Lebensmittelkartentaschen sind als Ausweis vorzulegen. Es darf nur die für den Haushalt zustehende Anzahl Karten in Empfang genommen werden, andernfalls sich der Zuwiderhandelnde strafbar macht. Brotselbstversorger erhalten keine Brotkarten. Fleischselbstversorger bekommen nur die Anzahl Karten, die ihnen bei der Verrechnung belassen wurden. Die im Krankenhaus befindlichen kranken Personen erhalten ihre Karten in dem bisherigen Haushalt; die Karten müssen aber sofort an das Krankenhaus abgeliefert werden. Sämtliche Karten sind an Ort und Stelle auf die richtige Anzahl zu prüfen, da spätere Berufungen keinesfalls berücksichtigt werden. Wer nicht zur festgesetzten Ausgabezeit bei Hausemann erscheint, geht seiner Karten verlustig. 192

Die Büros des Lebensmittelamtes sowie die Karten-Ausgabestelle sind am Ausgabetage geschlossen.

*

Butterverteilung.

In dieser Woche kommen je Kopf 60 Gr. Auslandsbutter und 100 Gramm Marmelade zur Verteilung.

Aus aller Welt.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** für den bisherigen Abgeordneten Payer haben von 16 878 Wahlberechtigten 4408 ihre Stimme für den Volksparteikandidaten Landtagsabgeordneten Scheef abgegeben. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Zersplittert und ungültig waren 142 Stimmen.

— **Neue Eisenbahnfrachtbriefe.** Die Lage der Papierversorgung macht es notwendig, auch bei den Frachtbriefen an Papier zu sparen. Deshalb hat das Reichseisenbahnamt das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar 1918 vorübergehend geändert. Das Muster wird für die neu zu druckenden Frachtbriefe in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird.

— **Ein neunzigjähriger Turner.** Das älteste Ehrenmitglied der Turngemeinde Berlin, August Leisegang, konnte in diesen Tagen in voller Rüstigkeit, sowohl körperlich wie geistig, sein neunzigstes Lebensjahr vollenden. Seit dem 5. Januar 1851 der Turngemeinde angehörig, hat er alle Jahrzehnte hindurch als Turner, Fechter und Ruderer bis in die letzten Jahre nicht nur an den Festen und dem sonstigen Vereinsleben, sondern auch an allen Uebungen selbstausübend Anteil genommen.

— **Drei ungetreue Eisenbahnaushelfer** wurden auf einem Berliner Bahnhofe wieder entlarvt und festgenommen. Ihr Anführer war ein Aushelfer Röschke. Dieser hatte eine gute Witterung für den Inhalt von Postpaketen und fand mit großer Sicherheit die heraus, die Lebensmittel enthielten. Mit den begehrten Sachen trieb er dann einen schwungvollen Handel. Alle drei wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Zur Lage im Westen

schreibt H. Stegemann im Berner „Bund“: „Während man mit leidenschaftlicher Teilnahme dem Gange der Verhandlungen in Brest-Litowsk folgt, die weit über die nächstliegenden gegenständlichen Dinge hinaus greifen und hohe kultur- und nationalpolitische Gedanken in den Mittelpunkt gerückt haben, werden im Westen die Vorbereitungen auf den Feldzug des Jahres 1918 gefördert. Abgesehen von Erkundungen und örtlich bestimmten Gefechten ist die Westfront von der Prave- bis zur Ysermündung zur Erstarrung verurteilt, aber Vorbereitungen und Bewegungen hinter der Front nehmen gesteigerten Fortgang. Die Entwicklung ist völlig eindeutig bestimmt und der Eifer, mit dem Engländer, Franzosen und Italiener an der Verstärkung ihrer Stellungen arbeiten, beweist, daß die Heeresleitungen der Entente im Westen diese Entwicklung anerkannt und sich ihr gebeugt haben. Sie sind in die strategische Defensive gedrängt, nachdem sie seit dem 15. November 1914, beziehungsweise seit dem 22. Mai 1915 in gewaltigen, aber fruchtlosen Durchbruchsschlachten die deutschen und österreichisch-ungarischen Abwehrstellungen berannt haben. Betrachtet man, wie hier geschehen, diese Kampfhandlungen im Rahmen des Zweifrontenkrieges, so mußte man zum Schluß kommen, daß sie über Diversionen nicht hinausreichten, die den Angreifern eine Reihe taktischer Erfolge, aber kein unmittelbares strategisches Ergebnis gebracht haben. Auch an der mazedonischen Front steht die Entente jetzt in von ihr selbst anerkannter Defensive.

In einer Pariser Meldung vom 17. Januar wird ausgeführt, daß an der französischen und an der englischen Front die Verteidigungsarbeiten eifrig betrieben würden, und daß die Deutschen etwa 2½ Millionen Kämpfer heranführten, um die Offensive aufzunehmen, daß diese Zahl aber dem Angreifer nicht die für den Erfolg notwendige numerische Ueberlegenheit sichere. Diese Meldung spiegelt nicht nur die völlige Umkehrung der strategischen Verhältnisse, sondern auch den Grundirrtum, der die Kriegführung der Entente kennzeichnet, nämlich die mechanische Auffassung der Ueberlegenheit, ausgedrückt in der zahlenmäßigen Uebermacht an Menschen und Material. Tatsächlich haben die Deutschen im Westen ebenso wie die Oesterreicher und Ungarn im Süden stets in der Minderzahl gefochten und eine beschränkte numerische Ueberlegenheit nur zu gewissen Zeiten unter bestimmten Gesichtspunkten und an besonderen, entscheidend gedachten Punkten entfaltet. Schon in den Oktober- und Novemberschlachten des Jahres 1914 standen die Deutschen dem Gegner höchstens gleich an Zahl und sicher unterlegen an Material gegenüber. In den späteren Schlachten kämpften sie in der Minderzahl und fochten in der Champagne im Verhältnis von 1:3, an der Somme im Verhältnis von 1:5 und in Flandern im Verhältnis von 1:2, während die artilleristische Ausrüstung, besonders das Geschoßgewicht, auf seiten der Gegner um ein Vielfaches höher war. Nur bei Verdun war zu Beginn der Operation das Uebergewicht an Menschen und Material auf seiten der Deutschen. Wenn daher heute von 2½ Millionen Kämpfern auf deutscher Seite gesprochen und beigefügt wird, daß diese Zahl die für den Erfolg notwendige numerische Ueberlegenheit nicht sichere, so wird damit über die Stärkeverhältnisse und die Erfolgmöglichkeiten nicht das geringste ausgesagt. Erwählt der Angreifer die richtige Stelle, tritt er dort mit Uebermacht an und steigert er die technische Vorbereitung der Offensive durch Verwendung neuer furchtbarer artilleristischer Kampfmittel, indem er zu der Gewalt des Stoßes lähmende Ueberraschung fügt und seine Reserven in völliger Beherrschung der Verbindungslinien rechtzeitig heranwirft, um im Vertrauen auf die Operationsfähigkeit von Führung und Unterführung und auf die Durchbildung der Truppe im Bewegungskrieg aufs Ganze zu gehen, so wird der Erfolg auf andere Weise bestimmt, als dies durch eine zahlenmäßige Erfassung und Vergleichung der in der Front stehenden Armeen möglich ist.

Es hat keinen Zweck, zu untersuchen, wann und wo die aus den strategischen Verhältnissen erwachsende deutsche Offensive aufflammen könnte. Von Lille bis St. Quentin und von Reims bis Verdun und Epinal gibt es vitale strategische Punkte, die bei einer Durchbrechung der englisch-französischen Front gefährdet wären und deren Wegnahme das ganze System in Gefahr bringen könnte. Da aber nicht der Zusammenbruch des Stellungssystems an sich kriegsentscheidend wirkt — Engländer und Franzosen haben erfahren, daß selbst starke taktische Erfolge in dieser Hinsicht belanglos bleiben —, sondern, wie in Rußland und in Italien, schwere operative Schläge ausgeteilt werden müssen, die die französische oder die englische Armee ins Mark treffen. So entzieht sich die erwartete Offensive im Westen heute noch jeder näheren Besprechung. Eins aber ist klar, die strategische Ueberlegenheit und die operative Freiheit sind in einem Maße auf seiten der Zentralmächte, wie das seit den ersten Kriegstagen noch nicht der Fall war. Klar ist ferner, daß die Wiederaufnahme des Krieges im Westen in Gestalt eines entscheidend gedachten Zusammenpralls ungeheure Opfer kosten würde.

Gegen die Darbringung dieser Opfer sträubt sich jedes menschliche Gefühl. Auch das politische Urteil wird die Opferung unersetzlicher Kräfte schaudernd ins Auge fassen. Es kommt daher alles darauf an, ob und wie die Frist, die uns von der Aufnahme des großen Feldzuges im Westen trennt, von allen Seiten benützt wird, um zum allgemeinen Frieden zu gelangen.

*

Weitere Kriegsnachrichten.

In Finnland

ist unter dem Eindruck der von Petersburg gegen die finnische Regierung betriebenen maximalistischen Angriffe eine ungeheure Spannung zwischen den Sozialdemokraten und der bürgerlichen Regierung entstanden. Die Zeitung des maximalistischen Komitees und der russischen Gesandtschaft in Finnland fordert bereits seit einiger Zeit in ihren Leitartikeln das finnische Proletariat auf, ihre Regierung zu stürzen, wobei sie auf die Unterstützung durch die russische Garnison hinweist. Gewalttaten und Uebergriffe der Roten Garde, in der die radikalen Elemente die Oberhand haben, häufen sich immer mehr. Im Hinblick darauf beschloß die bürgerliche Landtagspartei, gegen die erbitterte Opposition der Sozialdemokraten der Regierung Vollmachten für alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu geben. Man fordert, daß die Rote Garde augenblicklich entfernt werden soll. Wenn auch die Rote Garde mit dem russischen Militär die physische Kraft darstellt, der die finnische Regierung nichts gleichwertiges entgegenzustellen vermag, so ist ihre moralische Stellung sehr stark. Nicht nur die bürgerlichen Parteien des finnischen Volkes stehen entschlossen hinter ihr, sondern auch unter den Sozialdemokraten ist die Abneigung gegen die rohen Gewalttaten der Roten Garde namentlich gegen ein Zusammengehen mit der russischen Garnison stark verbreitet, so daß die sozialdemokratische Parteileitung sich bisher hat nicht entschließen können, die ihr zur Verfügung stehende physische Kraft gegen die Regierung anzuwenden.

Ein Holländer in Frankreich zum Tode verurteilt.

(W) Mit welch unerhörten und eines zivilisierten Volkes unwürdigen Mitteln die Franzosen selbst auf neutralem Boden gegen Angehörige neutraler Staaten vorgehen, besonders, wenn es sich um Fälle angeblicher Spionage handelt, ergibt sich aufs neue aus einer Meldung des Schweizerischen Preßtelegraphen aus Genf vom 10. Januar: Das Kriegsgericht von Lyon verurteilte den deutschen Staatsangehörigen Otten, der seinerzeit unter merkwürdigen Umständen der französischen Grenzpolizei in die Hände geraten war, wegen Spionage zum Tode. Dazu wird folgender Tatbestand festgestellt: Otten ist am 3. März 1880 als holländischer Staatsangehöriger geboren. Er ist Kaufmann in Hamburg und reiste oft nach der Schweiz. Seine holländische Staatsangehörigkeit hat er nicht verloren. Er war nicht deutscher Staatsangehöriger. Die Verhaftung des Otten durch die französische Behörde spielte sich auf folgende Weise ab: Am 1. August 1917 verschwand Otten spurlos aus Genf. Sehr bald stellte sich durch Nachforschungen seiner Frau heraus, daß Otten auf einem Motorboot unter Beihilfe französischer Polizisten mit Chloroform betäubt und willenlos dem französischen Gendarm in Hermance in die Hände gespielt wurde. Er wurde zunächst in das Gefängnis nach Thonon, später nach Lyon verschleppt.

Zum Fall Caillaux

bringt das „Berner Tagblatt“ vom 18. Januar in einem Privatbriefe folgendes: Privatnachrichten, die ich erhielt, lassen den tieferen Grund der Treibereien gegen Caillaux ziemlich scharf erkennen. Die Hauptursache der Angriffe auf den ehemaligen Minister bildeten Furcht vor finanziellen Enthüllungen, die dieser Mann machen könnte. Das französische Finanzgebiet steht auf sehr schwachen Füßen und es habe eine heillose Konfusion Platz gegriffen, durch Verheimlichung der wirklichen Finanzlage. Die politischen Agenten im In- und Auslande hätten sich zum Teil einer haarsträubenden Geschäftsgebarung schuldig gemacht und eine engere Interessenpartei suche nun durch die Mittel der Verheimlichung und Konfusionen den Zusammenbruch zu verzögern. In dieses ganze System sei nun wie ein Blitzstrahl schon die große Aussicht auf den Staatsbankerott gefahren. Caillaux sei aber in der Lage, die Hauptschuldigen zu nennen. In großer Hast suche nun die Börsenwelt dubiose Papiere aller Art in den dummen neutralen Staaten abzusetzen und sich rasch noch großen Kredit zu verschaffen. (WTB)

Ueber die englisch-schwedischen Tonnageverhandlungen

meldet „Aftonbladet“, daß Schweden jetzt auch die zwischen England und Göteborg verkehrenden Kohlendampfer in englische Dienste stellen soll, und zwar zu Fahrten in den englischen Kanal. Es handelt sich dabei um 40 000 Tonnen. „Stockholm Dagbladet“ hat über die Richtigkeit der gemachten Angaben beim Auswärtigen Amte angefragt, konnte jedoch keinen Bescheid erhalten, doch hört das Blatt von wohlunterrichteter Seite, daß ein Vorschlag in dem bezeichneten Sinne wirklich vorliegt. Die genannte Zeitung erklärt, die schwedischen Unterhändler suchen die Regierung zu einem derartigen Abkommen vor allem durch den Hinweis zu bewegen, daß England andernfalls die in seinen Häfen liegenden schwedischen Schiffe gewaltsam mit Beschlag belegen würde.

Anerkennung für v. Lettow-Vorbeck aus Feindesmund.

Ein südafrikanischer Offizier, der in Deutsch-Ostafrika mit gegen die Deutschen gekämpft hat, gibt in einem Brief an das Blatt De Vrient des Volks seiner Bewunderung vor dem Befehlshaber der deutschen Streitkraft, v. Lettow-Vorbeck, wie folgt Ausdruck: Er vermerkt, was ihm ein in Gefangenschaft geratener deutscher Offizier namens Sprockhoff über v. Lettow erzählt hat: „Lettow wird sich niemals ergeben. Die Askari vergöttern ihn. Er lebt unter ihnen ohne irgenein Abzeichen seines Ranges, schmutzig und in Lumpen wie sie, und sich mit derselben Nahrung begnügend. Sie machen Lieder auf den großen Bana Lettow und sagen, er sei ein Weißer mit dem Herzen eines Schwarzen. Als einige Offiziere zu ihm kamen und sagten, es sei nutzlos, zu kämpfen, antwortete er, er vertraue nicht auf seine weißen Mannschaften, wohl aber auf seine Askari.“ Dann fährt der südafrikanische Offizier fort: „Es ist kein Zweifel, daß v. Lettow einen wunderbaren Einfluß auf die eingeborenen Truppen ausübt. Man muß seine Tapferkeit und Ausdauer bewundern, obwohl er ein Hunne ist, und meine Achtung vor ihm wird erhöht durch die Tatsache, daß er — wie Mannschaften berichten, die in die Hände der Deutschen gefallen und, weil verwundet, von ihm zurückgeschickt worden waren — immer höflich und in verschiedenen Fällen sogar freundlich zu ihnen gewesen ist. Ich hoffe, daß er am Leben bleiben wird, um Belohnung für sein Werk zu erhalten, das in der Geschichte hoch angeschrieben stehen wird, selbst in dieser Zeit außergewöhnlicher Ereignisse.“

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Aufrichtigen Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres auf dem Felde der Ehre gebliebenen Gefallenen, unsers einzigen Sohnes und Bruders, des

Musketiers

Wilhelm Hirschberger

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Kaplan Lütteken, sowie sämtlichen Vereinen und für die vielen Kranzspenden sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Es bewahre der liebe Gott alle vor solchem herben Verlust. 197

Kamen (Koppelstr. 1), den 22. Jan. 1918.

Familie Wilhelm Hirschberger.

Kriegsfrauen-Bund Kamen.

Kaisers-Geburtstagsfeier

für die Verwundeten der Lazarette Kamen, Kurl, Werne

am 26. Jan., nachm. 4 Uhr, im Reinhardschen Saale.

Vortragsfolge:

1. **Vorspruch,** gesprochen von Frl. Henny Lifmann
2. **Deklamation eines Feldgrauen und eines Matrosen** (Vizefeldwebel Vittinghoff und Unteroffz. Lethaus) anschließend gemeinsamer Gesang: „Heil unserer Heimat, unserem Vaterlande“.
3. **Lichtbilder-Vortrag** von Frau Fregattenkapitän Ida Boethke über „Erlebnisse einer deutschen Frau während der Belagerung von Tsingtau“
4. **Lieder zur Laute** (Frau Hett Butenuth).
5. **Rokoko-Tanz** (Frl. Irmg. Butenuth und Frl. Erika Arndt).
6. **Rieke, die hübsche Bäuerin,** humoristische Soloszene (Frau Butenuth).
7. **Der blaue Junge,** heiteres Stimmungsbild aus dem Weltkrieg in 1 Akt.
8. **Pierrot und Pierrette,** Tanz mit Gesang (Frau Richter und Frl. Riese, Gesang: Frau Butenuth).
9. **Die verliebten Dienstboten,** heitere Duoszenen (Frl. Martha Koepe und Gefreiter Knieper).
10. **In Zivil,** Schwank in 1 Akt. 195

Programme à **1 Mark,** die zum Eintritt berechtigen, sind in der Buchhandlung der Kamener Zeitung erhältlich.

Bohnenstangen.

Erhalte demnächst

zirka 4000 Stück Bohnenstangen

bis 5 Meter lang und nehme Bestellungen schon jetzt entgegen. 175

C. Schulze-Böing Derne b. Kamen.

Schriftliche Arbeiten

aller Art werden sachgemäss angefertigt.

Weststr. Nr. 46, (Wirtschaft). 143

Zu verkaufen

Gute Geige billig zu verk. Dortm., Töllnerstr. 19, pt. 69.



Kleines Wohnhaus

mit Stall preiswert zu verkaufen. 196

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Stenographie-Kursus

wird **anfangs Febr. eröffnet.** Lehrgeld einschl. Lehrbuch 15 Mk.

Anmeldungen umgehend im Schützenhof, Weststr. 11. 188

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“,

Kamen i. W.

Bergkamen.

Mutterberatung

findet nächsten **Freitag nachmittag** statt, von 2 bis 3 Uhr für Kinder unter 1 Jahr, von 3 bis 4 Uhr für Kinder über 1 Jahr. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Bücher

sind die beste Liebesgabe für unsere Feldgrauen. - - -

Eine große und gut gewählte Zusammenstellung finden Sie in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung,

Weststrasse 10.

Stellen-Angebote

Sohn achtbarer Eltern kann sofort oder zu Ostern bei uns als

Buchdrucker-Lehrling

eintreten.

Kamener Zeitung,

G. m. b. H.

Ordentliches erfahrenes

Mädchen

für Küche und Haushalt zum 15. Februar für ganze Tage gesucht.

Frau Redakteur Schubeis,

Kamen, Weststr. 10.

Zuverlässige Person

für Hausarbeit tage- oder stundenweise ges.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dies. Ztg.

Ordentliches evangel.

Zweitmädchen

von 14—16 Jahren sofort gesucht. 194

Frau Hausemann,

Weststraße 9.

Stellen-Angebote

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung